

Lothar Brose

Der Präventionsbeirat in Steglitz

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Probleme des Bezirkes Steglitz sind nicht vergleichbar mit denen der Innenstadtbezirke. Von außen betrachtet ist es im Südwesten Berlins ruhig und grün. Sensationsschlagzeilen der Presse über brutale Jugendbanden auf den Straßen oder heimtückische Übergriffe auf Passanten beherrschen nicht die Öffentlichkeit.

Dennoch ist in Steglitz Gewaltprävention ein Thema. Es gibt einzelne problembelastende Kiezregionen, in denen Korrekturen im Sozialraum, verbunden mit präventiven Maßnahmen, eingeleitet werden mussten bzw. noch eingeleitet werden müssen. Eine Unterstützung im Sinne eines Quartiersmanagements wie in anderen Bezirken besteht nicht.

Der Präventionsbeirat Steglitz ist nach dem Berliner Modell der Landeskommision Berlin gegen Gewalt eingerichtet worden.

Die Übersicht 1 (vgl. Seite 37) gibt Auskunft über die Zusammensetzung des Präventionsbeirates.

Das Gremium

- erfasst aktuelle Problemlagen vorort
- analysiert sie
- entwickelt Lösungsmöglichkeiten
- sucht Kooperationspartner
- verfolgt den Prozess der Lösungsumsetzung.

Darüber hinaus ist es eine wesentliche Aufgabe des Präventionsbeirates,

- bestehende örtliche Initiativen zu unterstützen,
- die Entwicklung von Koordinationsformen dort anzuregen, wo besondere Problemlagen dies erforderlich machen.

Wie arbeitet der Präventionsbeirat konkret?

Zurzeit wird in zwei benachteiligten Kiezregionen schwerpunktmäßig gearbeitet:

1. Lankwitz Ost

Hier besteht eine „Stadtteilkonferenz“, die federführend durch den Nachbarschaftsverein geleitet wird.

2. Lichtenfelde Süd (Themometersiedlung)

Hier besteht ein „Runder Tisch.“ Die Federführung hat der Kirchenkreis Steglitz übernommen.

In beiden Regionen wurde anfangs eine Sozialraumrecherche als Grundlage für die Präventionsarbeit erstellt.

Ergänzt wurde diese durch Anhörung von engagierten Bürgern, Verbandsvertretern, Bezirksamtsmitarbeitern, Gewerbetreibenden, Vertretern der Wohnungsbaugesellschaft (GSW) und der

Polizei aus der jeweiligen Kiezregion. Zum Ausdruck kamen insbesondere Sorgen und Ängste von Anwohnern und Hinweise bzw. Beobachtungen über Mängelzustände in den Stadtteilen. Die Anregungen, Wünsche und Forderungen nach Veränderungen wurden und werden von den Stadtteilvertretern im Präventionsbeirat vorgetragen. Die Übersicht 2 (vgl. Seite 38) gibt Auskunft über die Zusammensetzung der „Stadtteilkonferenz“ in Lankwitz-Ost bzw. des „Runden Tisches“ in Lichtenfelde - Süd und die Häufigkeit ihrer Zusammenkünfte.

Welche Probleme belasten die Kiezregionen?

1. Lichtenfelde Süd

Es handelt sich um eine Hochhaussiedlung, die in ihrer Entstehung dem damaligen Trend von Stadtplanern entsprechend als „Schlafstädte am Stadtrand“ geplant und aufgebaut wurde. Junge bedürftige Familien mit Kleinkindern stellten von Anfang an die Mehrheit der Erstbezieher. Ähnlich die strukturelle Situation heute. Der soziale Problemdruck ist auch heute noch deutlich spürbar, seine Folgen unübersehbar. Aufgrund eines Vergleichs mit innerstädtischen Problemgebieten wird jedoch kein akuter Brennpunkt gesehen, der die Notwendigkeit eines Quartiersmanagements erforderlich macht. Somit stehen keine zusätzlichen Mittel für die benachteiligte Region zur Verfügung. Allein durch Sozialarbeit und durch eine gesellschaftliche Durchmischung in der benachteiligten Kiezregion können die vorhandenen Probleme jedoch nicht gelöst werden. Folgende Auffälligkeiten sind heute (stichwortartig) zu benennen:

- Die Anteile von jungen Menschen, Ausländern und Arbeitslosen innerhalb des Bezirkes ist im Vergleich zu anderen Regionen sehr hoch
- vermehrter Wegzug der „besser verdienenden“ Familien (Fehlbelegungsabgabe)
- verstärkter Zuzug finanzschwacher Familien mit Kindern
- unzureichende zeitgemäße Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche (Kinder und Jugendliche spielen auf Müllkästen)
- Kommunikationsstätten der Kirchen bleiben wegen Geldmangel geschlossen
- rückläufige Umsätze der Gewerbetreibenden (Geschäfte geben auf)

2. Lankwitz Ost

Die vorgefundene Situation in Lankwitz-Ost ist ebenfalls sozial belastet. Sie ist durch ein

- Wohngebiet für „unschuldig in Not geratene Familien“ besonders gekennzeichnet.
- Auch hier ist die Arbeitslosigkeit junger Menschen und der Ausländeranteil insgesamt hoch
- Darüber hinaus fehlen im Kiez Räume und Treffpunkte.
- Angebote zur Freizeitgestaltung im Kiez fehlen (zwei Freizeitheime mussten geschlossen werden)
- Jugendliche beklagen, dass besonders am Wochenende „im Kiez nichts los sei“.

Auswirkung:

- Jugendliche halten sich somit im Freien (Straße, Park) auf, fallen auf durch:
 - Lärmbelästigung
 - Alkohol, Aggression, Prügeleien untereinander
 - Pöbeleien zwischen Anwohnern und Jugendlichen
 - äußeres Erscheinungsbild ängstigt
 - Konsum von weichen Drogen

- Jugendliche bekommen „Verstärkung von draußen“
- Bewohner beklagen Sachbeschädigung, Müll
- zunehmender Vandalismus (auch durch Erwachsene verursacht)
- Kiezplätze verkommen und werden zu „Säufertreffs“
- Anwohner (ältere) trauen sich nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr auf die Straße

Stimmung insgesamt:

- Sachbeschädigungen, Pöbeleien, Lärmbelästigung, Müll etc. führen zu mangelnder Identifikation der Bewohner mit dem Kiez
- Konflikte insgesamt haben zur Folge, dass die, die können, wegziehen
- Es entsteht Wohnungsleerstand, Verödung des Stadtbildes
- Letztlich: „die da oben tun hier sowieso nichts“

Meine Damen und Herren,

wir wissen, dass ungünstige Rahmenbedingungen, wie

- anonymwirkende Wohn- und Lebensbedingungen aggressives und zerstörendes Handeln fördern
- die Erfahrung von Ausgegrenztsein gewalttätiges Verhalten fördert
- und dass der Gewalttätigkeit häufig Selbstwertdefizite und Ängste vorausgegangen sind.

Gegenmaßnahmen:

Um diesen Problemen entgegenzutreten, lädt der ressortübergreifende Präventionsbeirat Vertreter der „Stadtteilkonferenz“ bzw. des „Runden Tisches“ ein und lässt sich die Ist-Situation beschreiben. Gemeinsam wird trotz finanzieller Engpässe nach Lösungsmöglichkeiten gesucht. Viele einzelne Vorschläge bzw. Veränderungsmaßnahmen wurden aufgenommen, so z.B.:

- Der Wunsch nach Wohnumfeldverbesserung durch die Wohnungsbaugesellschaft (GSW) und das Bezirksamt (BauWohn) Umgestaltung eines verödeten Platzes in der Siedlung „Rückschnitt grün“ bessere Beleuchtung von Straßen, Wiedereinführung einer Portiersloge
- Unterstützung des Selbsthilfetreffpunktes „Altes Waschhaus“
- Polizeisprechstunde vorort
- Schuldnerberatung vorort
- „Lücke - Kinder - Projekt“ tagsüber
- Deutschkurse für Mieter nichtdeutscher Herkunft
- Maßnahmen, die die Kommunikation untereinander fördern und zu einer Identifikation mit dem Kiez beitragen (Stadtteulfeste, Kulturtage, Herstellung von Zeitungen, Tauschring im Kiez etc.)
- zügigere Erstellung des Ersatzbaues eines Freizeitheimes
- Einsatz von Streetworkern, aufsuchende Sozialarbeit
- Diversionsmaßnahmen durch Zusammenarbeit Sozialarbeit/Polizei
- Verstärktes Aufgreifen von Streitschlichtungs-/Mediationsmaßnahmen (Schule/Kiez)

Wir wissen, dass besonders auffälligen bzw. gefährdeten Jugendlichen die Möglichkeit geboten werden sollte, durch Mitbestimmung und Eigengestaltung von Einrichtungen und Räumen Verantwortung und Zugehörigkeit zu erfahren.

Sie müssen die Möglichkeit haben, ihre positiven Fähigkeiten zu entwickeln und zu demonstrieren, um ihr Selbstwertgefühl zu stärken. Darüber hinaus müssen sie erkennen und trainieren welche gewaltlosen Konfliktlösungs- und Selbstbehauptungsstrategien es gibt (z. B. Streitschlichter/Konfliktlotsen).

Entsprechend wurden in Steglitz zusätzlich gewaltpräventive Projekte umgesetzt, die durch ressortübergreifendes Handeln möglich wurden.

Lassen Sie mich hierfür 2 Projekte als Beispiel aus dem Kiez vorstellen:

Die Übersicht 3 (vgl. Seite 39) gibt Auskunft über alle Mitwirkenden, die zur Umsetzung des Projektes beigetragen haben.

1. Projekt Bunker (Lankwitz)

- Streetworker machten anfangs auf das leerstehende Gebäude aufmerksam, stellten Ideen (für ein zusätzliches Angebot an Jugendliche) im Präventionsbeirat vor.
- Bezirksamt (Jug) bzw. (BauWohn) und (Umwelt) - prüften diese Ideen auf Machbarkeit vor Ort.
- Wohnungsbaugesellschaft (GSW) beteiligte sich, stellte ihr know how (Architektenleistung, Begleitung des Bauvorhabens) in Aussicht.
- Bezirksamt verhandelte mit der Freien Universität über die kostenfreie Nutzung des Gebäudes (Mietvertrag).
- Überbetrieblicher Ausbildungsbetrieb (Heizung, Sanitär) wurde vom Bezirksamt angesprochen und eingebunden.

Nach Überprüfung des Projektes und Herstellung einer Konzeption durch die Streetworker stellte letztlich der Nachbarschaftsverein einen Antrag auf Lottomittel.

Erfreulicherweise wurden all die Bemühungen belohnt. Es folgte ein positiver Bescheid.

Der Bunker wurde unter Teilnahme von Jugendlichen ausgebaut. Ein zusätzlicher wichtiger Treffpunkt für Jugendliche entstand. Nach den Aussagen der Streetworker, Anwohner und der Polizei trug die Realisierung des Projektes zur Entspannung bezüglich der Konflikte zwischen Jugendlichen und Anwohnern bei.

2. Projekt BIG STEPS (Lichterfelde Süd)

Die Wohnungsbaugesellschaft GSW führt in Zusammenarbeit mit dem Verein „Jugendwohnen im Kiez e.V.“ eine Servicearbeit unter Einbindung bzw. Förderung von arbeitslosen Jugendlichen im eigenen Kiez durch (siehe Übersicht 4, Seite 40). Als mobiles Einsatzteam werden 10 Jugendliche (junge Erwachsene) von 2 Handwerkern und 2 Sozialpädagogen begleitet. Die Sozialpädagogen kümmern sich sowohl um die interne Schulung der Jugendlichen, als auch um die Problembekämpfung in der Siedlung. Die Handwerker sorgen für die praktische Unterweisung der künftigen Arbeitnehmer. Die Jugendlichen des „Serviceteams“ übernehmen für die Mieter kostenlos Reparaturarbeiten (tapezieren, malern, klempnern) und halten den Kiez in Ordnung (Spielplätze, Gartenarbeit, Beseitigung von Schmierereien etc.). Durch ihre konkrete Arbeit (einschließlich Einkäufe für ältere Mieter) stellen sie Kontakte her, die zum gegenseitigen Abbau von Vorurteilen beitragen. Darüber hinaus führen sie Freizeitmaßnahmen für andere Kinder und Jugendliche durch - dies auch an Wochenenden! Sie dienen durch ihre Tätigkeit auch den Kindern/Jugendlichen als positives Vorbild, was in manchen Bezirken Berlins schon seit langem fehlt.

Als Zwischenergebnis des Projektes kann festgehalten werden, dass sich

- diese Servicearbeit bereits nach kurzer Zeit positiv auf die Problemfelder im Kiez (Gewalt, Angst, Lärm, Müll, Sachschäden etc.) ausgewirkt hat

- die Vermittlungs- bzw. Ausbildungschancen für die am Projekt beteiligten Jugendlichen deutlich verbessert haben (zwei Drittel der Teilnehmer konnten auf dem ersten Arbeitsmarkt oder in eine Ausbildung vermittelt werden.)

Sehr geehrte Damen und Herren,

soweit zu den Beispielen aus der Arbeit des Präventionsbeirates Steglitz. Es gäbe noch einiges über die Aktivitäten des Präventionsbeirates zu berichten, aber aus Rücksicht auf den Reinkendorfer Beitrag will ich hier zum Schluss kommen. Sie haben am Nachmittag die Gelegenheit in den Foren Nachfragen zu der inhaltlichen Arbeit des Präventionsbeirates in Steglitz zu stellen.

Als Fazit zum augenblicklichen Stand der Präventionsarbeit in Steglitz bleibt zu sagen, dass von allen Beteiligten und Verantwortlichen noch einiges geleistet werden muss, um die Stadtviertel lebens- und liebenswert zu gestalten.

Bisherige Erfolge innerhalb kurzer Zeit machen jedoch Mut und geben Kraft, die noch anstehenden Probleme zu lösen.

Unser Beispiel soll auch dazu beitragen, anderen Bezirken Mut zu machen, den Gedanken der ressortübergreifenden Präventionsarbeit aufzugreifen - es lohnt sich!

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

Lothar Brose (Dipl. Psychologe) ist Leiter der Geschäftsstelle des Präventionsbeirates Steglitz - Zehlendorf

Kontakt

Bezirksamt Steglitz - Zehlendorf
Schloßstraße 80
12163 Berlin

Tel.: 030 / 6321 3196
Fax: 030 / 6321 4545

